

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1847**

6.7.1847 (No. 182)

# Karlsruher Zeitung.

Dienstag, 6. Juli.

N. 182.

Vorauszahlung: jährlich 8 fl., halbjährlich 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 fr. und 4 fl. 15 fr.  
Einkaufsgebühr: die gepaltene Peltzeile oder deren Raum 4 fr. Briefe und Gelder frei.  
Expedition: Karl-Friedrichs-Strasse Nr. 14., woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1847.

Karlsruhe, 5. Juli.

Das großherzogl. Regierungsblatt Nr. 28, vom heutigen Datum, enthält:

## 1) Ein provisorisches Gesetz nachstehenden Inhalts:

**Leopold, von Gottes Gnaden,**

Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen.

Nach Ansicht der Uebereinkunft vom 8. Mai 1844 über die Besteuerung des Rübenzuckers (Reg. Bl. 1844, S. 249);

nach Ansicht des Gesetzes vom 1. Juli 1844 (Reg. Bl. 1844, S. 106), womit die Eingangszollsätze von ausländischem Zucker und Syrup, so wie der Steuerfuß vom vereinsländischen Rübenzucker für die Zeit bis zum letzten August gegenwärtigen Jahres verkündet wurden;

in Erwägung, daß nunmehr für die Zeit vom 1. September d. J. an weitere Bestimmungen zu erlassen sind, bei den deshalb noch schwebenden Verhandlungen jedoch die Wirksamkeit der bisherigen Abgabensätze vorläufig auf ein Jahr zu erstrecken ist;

sehen Wir Uns veranlaßt, provisorisch zu verordnen, wie folgt:

Art. 1.

Die Wirksamkeit des Gesetzes vom 1. Juli 1844 (Reg. Bl. 1844, S. 106 und 107), die Eingangszollsätze von ausländischem Zucker und Syrup und den Steuerfuß vom vereinsländischen Rübenzucker betreffend, wird bis zum letzten August 1848 erstreckt.

Art. 2.

Die Erhebung der Rübenzucker-Steuer geschieht nach dem Gesetze vom 21. September 1846 (Reg. Bl. 1846, S. 235).

Art. 3.

Das Finanzministerium ist mit dem Vollzuge beauftragt. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem Staatsministerium, den 28. Juni 1847.

**Leopold.**

Regenauer.

Auf allerhöchsten Befehl  
Seiner Königlichen Hoheit des Großherzogs:  
Büchler.

2) Ordensverleihungen. — Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben allergnädigst geruht, unter dem 27. Juni dem Geheimen Hofrath Ladomus, Professor an der polytechnischen Schule zu Karlsruhe, die Auszeichnung des Eisenlaubes zum inehabenden Ritterkreuz des Ordens vom Jähringer Löwen, und unter dem 28. Juni dem Geheimenrath Dr. Nägele, Professor an der Universität zu Heidelberg, die gleiche Auszeichnung zum inehabenden Kommandeurkreuz desselben Ordens zu verleihen.

3) Medaillenverleihungen. — Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben sich unter dem 4. Juni allergnädigst bewogen gefunden, dem Hauptlehrer Andreas Heltz zu Ueberlingen, als Anerkennung seines dreißigjährigen pflanzlichen und verdienstvollen Wirkens im Schulfache, die kleine goldene Zivil-Verdienstmedaille; unter dem 25. Juni dem zu Breisach stationirten kurfürstlich heffischen Stationskontroleur Reinhard Kelsch, in Anerkennung seiner Verdienste um die daselbst errichtete Suppenanstalt und der dabei bewiesenen aufopfernden Thätigkeit, die größere goldene Zivil-Verdienstmedaille; unter dem 22. desselben Monats dem Schuhmachermeister Andresen in Berlin, als öffentliche Anerkennung der Wichtigkeit der von demselben erfundenen holzgeleiteten Fußbekleidung, die silberne Zivil-Verdienstmedaille zu verleihen.

4) Erlaubniß zur Annahme eines fremden Ordens. — Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 19. Juni dem Gränzkontroleur Abegg in Thingen die gnädigste Erlaubniß ertheilt, das ihm von Sr. Maj. dem Könige von Griechenland verliehene Ritterkreuz des Erlöserordens in Silber anzunehmen und zu tragen.

5) Dienstinachrichten. (S. Nr. 176 und Nr. 180 der Karlsruher Zeitung).

6) Eine Bekanntmachung des Ministeriums des Innern vom 9. Juni, wonach dem Karl Hunkle von Neuhausen nach erstandener vorschristsmäßiger Prüfung von der Sanitätskommission die Lizenz als Apotheker ertheilt wurde.

7) Folgende Dienstverledigung:

Durch das am 5. April d. J. erfolgte Ableben des Pfarrers Leonhard Hug ist die katholische Pfarrei Urloffen, Oberamts Offenburg, mit einem beiläufigen Jahresertrage von 2100 Gulden erledigt worden; es ruht jedoch auf die Verbindlichkeit, einen Vikar zu halten, demselben nebst freier Verpflegung 150 Gulden auf die Hand zu geben, und ein Provisorium von 33 Gulden 18 Kreuzer Bodenjins-Ablosungskapital, und ein solches von 191 Gulden 26 Kreuzer Kriegsschuld mit jährlich 30 Gulden nebst Zinsen abzutragen. Die Bewerber um diese Pfründe haben sich bei dem Freiherrn von Schauenburg als Patron, und dem erzbischöflichen Ordinariate innerhalb sechs Wochen nach Vorfrist zu melden.

8) Todesfälle. — Gestorben sind: am 12. Mai d. J. Hofgerichts-Rath Luz in Konstanz; am 18. Juni der pensionirte Amtsrevisor Hopner in Freiburg.

## Uebersicht.

Friedrich List und die deutschen Eisenbahnen.  
Das Land Hadeln.  
Deutschland. Karlsruhe (neuer Stadtplan in Berathung). Mühlburg (Ausgrabung einer Leiche). Von der Essenz (die Würde der

Defentlichkeit). Heidelberg (Erklärung des Hrn. Speyerer). Freiburg (Kirchenrecht; neue Kartoffeln; Fruchtpreise). Vom Schwarzwald (die Versammlung in Wöhrenbach). Neustadt (zündender Blisstrahl in Kappel). Ludwigsburg (Mordverfuch; Frühkartoffeln). München (Dr. Eisenmann begnadigt). Leipzig (das Slawenthum). Königstein (Bewahrung eines Mittels gegen den Biß toller Thiere). Hamburg (Synodus Sieveking). Berlin (Einzelheiten über das händische Abchiedsmahl; das Gerücht eines russischen Darlehens). Breslau (wiederholte Feuersbrünste). Magdeburg (die kirchlichen Pändel aus der Mode). Von der Donau (die griechisch-türkische Frage).

Schweiz. Solothurn (die Kriegspartei). Belgien. Gent (Schluß des Sängerkongresses).

Frankreich. Paris (eine verpachtete Defentlichkeit; der Prozeß Cubières; Diplomatisches; das Budget; Dowitz nach Amerika; Tagesneuigkeiten).

## Friedrich List und die deutschen Eisenbahnen.

(Erwiderung.)

Der unter obiger Ueberschrift in diesem Blatte (Nr. 149) von mir geäußerte und von da in mehrere andere Zeitungen übergegangene Wunsch, einige Direktionen deutscher Eisenbahnen möchten sich doch bewegen fühlen, die unlegbaren Verdienste, welche sich Friedrich List um unser ganzes Eisenbahnwesen erworben hat, dadurch zu ehren, daß sie je eine Lokomotive auf ihrer Bahn mit dem Namen desselben schmückten, hat in einem Artikel aus Stuttgart in Nr. 175 eine längere Entgegnung hervorgerufen. Dieselbe ist übrigens nicht so sehr gegen meinen Vorschlag, der freilich noch auf die nicht so kurze Zeit von 10 Jahren hinausgeschoben werden soll, sondern, wie ich wenigstens aus demselben zu entnehmen glaube, überhaupt gegen alle Eisenbahnen, von denen mehr Schaden, als Nutzen für das Allgemeine erwartet wird, gerichtet.

Auf dieses weite Feld kann ich aber dem geehrten Hrn. Verfasser hier unmöglich folgen, und es hieße auch wohl „Eulen nach Athen tragen“, wollte man 1847 in einem deutschen Blatte überhaupt noch für den allgemeinen Nutzen der Eisenbahnen selbst kämpfen. Daß derselbe aber nicht bloß, wie dieser Artikel andeutet, in der Phantasie des Hrn. List beruht, möchte am deutlichsten das Beispiel von England, Nordamerika, und Belgien beweisen. Man wird diesen Ländern gewiß keinen übermäßigen Hang zu phantastischen Träumereien nachsagen können, sondern sie bewegen sich mit nächstern berechnendem Verstande auf dem Boden der praktischen Wirklichkeit, und mit diesem haben sie seit länger als zehn Jahren den unenlichen Nutzen der Eisenbahnen in jeder Hinsicht so klar erkannt, daß dort gar kein Streit mehr über diesen Punkt möglich seyn würde. Auch wir in Deutschland haben in kurzer Zeit eine zehnjährige Erfahrung hinter uns; denn so lange wird es bald her seyn, daß die Leipzig-Dresdener Bahn, für deren Entstehung Friedrich List so eifrig gewirkt, auf einigen Strecken eröffnet wurde. Ihm dafür „eherne Standbilder in deutschen Bahnhöfen zu setzen“, würde ich übrigens auch nach 10 Jahren nicht billigen, ja sogar, offen gestanden, Solches ziemlich geschmacklos finden. Gerade für einen Mann, wie List, der zum allgemeinen Wohl alle Kapitalien so rasch als möglich umgekehrt wissen wollte, und aus diesem Grunde ein so eifriges Verteidiger der Eisenbahnen war, würde die Errichtung von solchen Statuen, die nur unnützes Geld kosteten, doppelt ihren Zweck verfehlen. Die Benennung von Lokomotiven mit seinem Namen aber, was nicht das Mindeste kostet, ehrt sein Andenken mit gleicher Wirkung, und gewiß auch mehr im Sinne des Verewigten selbst.

Lokomotiven, die den Namen „James Watt“ führen, wie der Hr. Verfasser mit Recht wünscht, besitzen wir übrigens schon mehrere auf deutschen Eisenbahnen. Eben heute z. B. bin ich mit einer so bezeichneten auf der badischen Staatsbahn gefahren, und habe mich über solche Anerkennung der unschätzbaren Verdienste Watt's gefreut. Ob dieselbe übrigens auch dann so allgemein in Deutschland erfolgt wäre, wenn Watt zufällig ein Deutscher, und nicht ein Ausländer gewesen wäre, lasse ich dahin gestellt seyn.

Gewiß, ich habe niemals und in keiner Weise zu den übertriebenen Bewunderern von Friedrich List gehört, ja sogar oft, als eifriger Mitarbeiter der „Börsen- und Nachrichten der Düssel“ und des „Eisener“, gegen manche Ansichten List's zu kämpfen versucht. Aber Gerechtigkeit, wenn sie gebührt, und darum spreche ich hier nochmals aus voller Ueberzeugung aus: es wäre nicht mehr als gerecht, wenn deutsche Eisenbahnen auch schon in nächster Zeit von einem „Friedrich List“ befahren würden. Hoffen wir, daß wenigstens eine oder die andere Direktion sich selbst bald hiedurch ehren wird.

Baden.

J. v. W.

## Das Land Hadeln.

(Aus der Leipziger Zeitung.)

An der Unterelbe liegt ein Territorium von eigenthümlicher Verfassung: das Land Hadeln, die nordwestliche Provinz des Königreichs Hannover. Es hat von alter Zeit her eine provinzialständische Vertretung mit sehr umfassenden Rechten, eine sehr genau regulirte Kirchen- und Schulver-

fassung, und eine eben so volksthümliche als zweckmäßige Gerichtsorganisation. Freilich ist ihm in neuerer Zeit an diesen Rechten Manches geändert worden. Im Jahr 1825 wurden die Patronatsrechte merklich geschmälert, und erst im vorigen Jahr erhielt die Stadt Otterndorf — der 1. g. dritte Stand des Landes — eine neue Verfassung, welche zugleich die Aufhebung zweier für dieselbe bestehenden Mittelgerichte (ohne daß dabei die beiden kombinierten Hadelnschen Stände konkurriten) mit sich führte.

Als besonders zweckmäßige Eigenthümlichkeit sind die Kirchspielsgerichte zu nennen, welche die Untergerichte für alle Inwohner eines Kirchspiels oder Gerichtsbezirks in streitigen und nichtstreitigen Rechtsfällen sind, und aus einem Schultheißen und zwei oder mehreren Landschöffen bestehen, zu denen als Gerichtsaktuar der Oberkirchspielschreiber kommt. Sie sind vielleicht das einzige Beispiel reiner Volksgerichte in Deutschland, da sie nur aus den angesehensten Einwohnern und Grundbesitzern des Landes — feinen Juristen — bestehen, welche vom Volke gewählt werden. Ihre Urtheile sind in mehr als einem Falle, wenn sie vom Obergerichte abgeändert wurden, von der höchsten Instanz wieder hergestellt worden; übrigens steht ihnen frei, schwierige Sachen an den Obergerichter zum Spruch Rechts abzugeben.

Für die Güte der Justizpflege spricht noch der Umstand, daß es hier wenig Prozesse gibt; sowohl bei den Kirchspiels- als bei den Obergerichten können die Gerichtstage häufig wegen Mangel an Sachen nicht abgehalten werden. Nicht das Geringste dabei ist aber, daß die Gerichtsverwaltung das Land gar Nichts kostet; denn die beiden einzigen königlichen Beamten werden von der Regierung besoldet, und die übrigen Gerichtspersonen amtieren unentgeltlich und haben dabei noch Ausgaben, welche durch die wenigen Sporteln nicht aufgewogen werden.

Bis in das 13. Jahrhundert hatte das Land Hadeln eine rein demokratische Verfassung, vermöge deren die „Mannheit“ des Landes beschloß, und besaß eine solche Autorität, daß es noch 1414 die von den Herzogen von Sachsen mit Hamburg geschlossenen Kontrakte bestätigen mußte.

## Deutschland.

† Karlsruhe, 5. Juli. Die Stadtbau-Frage, welche schon seit geraumer Zeit die Gemüther der hiesigen Einwohner bewegt und in der Presse schon vielfältig besprochen worden ist, ist in der heutigen Sitzung des Großen Ausschusses ihrer Entwicklung um ein Bedeutendes näher gerückt. Seit acht Tagen waren auf dem Rathhaus die sämtlichen Asten mit den Plänen zur Durchsicht für die Bürgerschaft öffentlich aufgelegt und auch von den Mitgliedern des Großen Ausschusses vielfach eingesehen worden, so daß in der heutigen Sitzung nach Vorlesung des Separatvotums der früheren Minorität des Gemeinderaths, welche aber durch den Beitritt der seitdem neuerwählten Mitglieder zur nunmehrigen Majorität desselben geworden, sogleich zur Berathung geschritten werden konnte. Die Verhandlung war äußerst belebt, hielt sich übrigens ganz innerhalb der parlamentarischen Schranken; — auch saßen wir heute zum ersten Mal in einer Gemeindeversammlung zwei Stenographen in Thätigkeit.

Nach längerer Debatte, worin sich besonders das Streben nach freierer Bewegung geltend machte, und nach Beseitigung mehrerer untergeordneten Fragen kamen nachfolgende 3 Hauptfragen zur Berathung und Beschlußfassung, nämlich: 1) „ob eine Vergrößerung der Stadt innerhalb der bisherigen Stadtgränze sowohl, als über dieselbe hinaus überhaupt wünschenswerth sey, und zwar letzteres unter Beseitigung der bisherigen Beschränkungen, so daß der Außenbau seiner Zeit ein harmonisches Ganzes mit der Stadt selbst bilde.“ 2) „ob der Ausschuss es für zweckmäßig erachte, daß die zum Bauen bestimmten Distrikte außerhalb der Stadt gleichzeitig in Angriff genommen werden dürfen, natürlich unter Beobachtung der von der Gemeinde und den betreffenden Behörden unerlässlich festzustellenden Bedingungen, — vorbehaltlich der Gültigkeit der frühern Abstimmung über die Bauerlaubnis.“ Beide Fragen wurden mit großer Majorität bejaht.

In Betreff der dritten Frage wegen Eintheilung des Bauerrands in Quadrate etc. wurde der Beschluß gefaßt: „Der Gemeinderath und kleine Ausschuss sollen unter Zuzug von einigen Mitgliedern aus dem Großen Ausschuss über die Einzelheiten Berathung pflegen, und in einer anderweitigen Sitzung (heute über 14 Tage) Vortrag erstatten.“

In dieser Sitzung wird dann auch die heute schon lebhaft besprochene Frage der Einfriedigung der neuen Stadttheile ihre definitive Erledigung finden.

† Mühlburg, 4. Juli. Letzten Donnerstag wurde auf dem hiesigen Kirchhof in aller Frühe auf Anordnung des Gerichtes eine Frau ausgegraben, welche schon mehrere Tage beerdigt war, weil sich in Karlsruhe und hier das Gerücht verbreitet hatte, dieselbe sey in Folge einer Mißhandlung ihres Mannes gestorben. Es hat sich jedoch aus dem Gutachten des Arztes und nun auch aus der gerichtlichen Untersuchung herausgestellt, daß das Gerücht der Wahrheit entbehre.

**Von der Eisen-, 4. Juli.** In Zeiten, wie die unsern, welche den Uebergang bilden von alten Zuständen zu neuen, verheißungsvollen, — in denen durch das Verschwinden des als untauglich Erkannten Neuem und Besserm soll Platz gemacht werden, ist es natürlich, daß die Leidenschaften aufgeregter werden, und allerlei Vorschläge und Pläne sich durchkreuzen, allerlei Absichten durchgesetzt werden sollen. Bleiben die Leidenschaften innerhalb eines gewissen Maßes, so sind sie nicht nur ungefährlich, sondern für das Ganze heilsam. Wie das Wasser fault, wenn es nicht zuweilen vom Winde erregt wird, so ergeht es den Staaten, welche die Grabesstille schlafen. Wenn aber diese Leidenschaften sich so weit verheißeln, daß sie zur Durchsetzung ihrer Absichten jedes Gefühl von Anstand von sich werfen und kein Mittel dazu verschmähen: dann muß die öffentliche Meinung mit all ihrem Gewicht solchem Treiben entgegenzutreten, soll nicht Unheil und Verderben über das Vaterland kommen.

Wenn öffentliche Organe nur dazu da zu seyn scheinen, um jede Persönlichkeit, die dem Treiben der äußersten Parteien entgegentritt, zu besudeln und in den Koth herab zu ziehen; wenn es ihnen bei jeder Gelegenheit nicht um die Sache, sondern nur um die Person zu thun ist, und bei jeder That nur die Frage aufgeworfen wird, wer es gethan und nicht was gethan worden sey: so ist es durchaus notwendig, daß die öffentliche Meinung über solches Treiben ihren Richterpruch fälle. Dies geschieht (und gewiß zum Heile des Landes) denn auch wirklich. Jene Organe äußerster und maßloser Parteien fangen an, aus den öffentlichen Lokalen zu verschwinden, und immer allgemeiner hört man von Solchen, die sonst keineswegs als politisch indifferent zu bezeichnen sind, Abscheu gegen ein solches Treiben aussprechen.

Dieses Treiben äußerster Parteien, die nie erwägen, was unter den gegebenen Umständen möglich sey, hat unserm Vaterlande von je her das Meiste geschadet. Wenn blinder Wahn an allem Bestehenden rütteln will, und Alles auf einmal, wie einst in der verhängnißvollen Nacht des 4. August 1789, geändert werden soll, dann ist die unausbleibliche Folge, daß Verwirrung herrschend wird, und statt des erträumten Bessern namenloses Weh über das Vaterland hereinbricht. Was nicht auf dem langsamen, aber einzig sichern Boden der allmählichen Entwicklung wächst, trägt nimmermehr gute Früchte: — Das beweist die Geschichte auf allen ihren Blättern. Bestehende Zustände, sie mögen seyn, wie sie wollen, lassen sich ohne die gewaltigste Erschütterung, deren Folgen unberechenbar und meistens unheilvoll sind, nicht plötzlich umändern; eben so wenig als Das, was einmal der Vergangenheit und Vergessenheit als unbrauchbar anbeingegeben, sich wieder einführen läßt, wenn nicht das öffentliche Leben der Völker untergehen, oder rückwärts schreiten soll. Mäßigung und Schonung thut überall noth, — vor Allem aber im öffentlichen Leben, wo ohnehin die Leidenschaften so leicht erregbar sind.

**Heidelberg.** Da der Raum gestern nicht zureichte, mit der Antwort des Gemeinderaths auch die frühere Erklärung des Hrn. Speyerer, deren wir bereits gedacht haben, folgen zu lassen, so tragen wir dieselbe hier nach, wie sie im Heidelberg Journal veröffentlicht wurde:

An meine Mitbürger!

Jede Anerkennung für geleistete Dienste versiert für den Empfänger um so leichter ihren Werth, je höher er sie geschätzt hatte. Zu wahrer Bitterde aber muß sie ihm werden, wenn sie von einer Gesamtheit ausgeht, aus deren Mitte wiederholte Angriffe ohne irgend neue Veranlassung die veränderte Gesinnung deutlich genug andeuten, wenn kein Zeichen der allgemeinen Entrüstung darüber laut wird.

So erschien mir die Ehrengabe, womit mich seiner Zeit meine Mitbürger beehrt haben, und die ich bis dahin hoch in Ehren gehalten hatte, und da überdies meine dringende Bitte, mich unbeschäftigt zu lassen, keinen andern Erfolg hatte, als die öffentliche Zusage des Hauptes der Bürgererschaft, die von berufenen oder unberufenen Stützen desselben fortwährend im Stich gelassen wird, so erübrigte mir Nichts, als mich jener Anerkennung zu entziehen, und ich that es mit folgendem Schreiben. (Da wir dasselbe bereits vorgestern mitgetheilt haben, lassen wir es hier weg. Nr. d. R. 3.)

Ihrem bessern Gefühle, Mitbürger, muß ich nunmehr die Entscheidung überlassen, ob der entschiedene Schritt, der meiner Ruhe wegen Jutort oder Hoffnung, je von der einen oder andern Seite, abzuschneiden bestimmt ist, an der Zeit war oder nicht. Vor Verleumdungen, wie jene, wonach mich das hiesige Journal in der Kammer für Emanzipation der Juden und gegen jene der katholischen Dissidenten stimmen läßt, wird er mich vielleicht nicht schützen: es bedarf aber auch hier dieses Schutzes nicht, weil ihn die Kammerprotokolle gewähren, die der Hr. Verfasser jener Anklage nachlesen möge, um sich zu überzeugen, daß, nachdem die Jittelsche Motion auf Emanzipation der kath. Dissidenten zurückgezogen war, diese Frage gar nicht zur Abstimmung kam und nicht kommen konnte, weil die Majorität der Kammer gegen meine Ansicht ihre Gleichstellung aus unserer bisherigen Gesetzgebung schon glaubte argumentieren zu können. Unwürdige Verhöhnungen dagegen, wie sie zuletzt Nr. 172 des Journals enthalten hat, verlieren doch wohl jeden Zweck, wenn man die Stadt muthwillig zu besudeln nicht die Absicht haben kann. Fallen dennoch Verleumdungen, wie jene, die mich gegen besseres Wissen oder mindestens ohne Kenntniß des Sachverhalts einer „hebräischen Karmtrumpete“ aus meinem Amte gewichen zu seyn leichtfertig bezichtigen, nicht weg, so werde ich mich darüber zu trösten oder zu rechtfertigen wissen, wie es mir in dem vorliegenden Fall, selbst wenn er wahr wäre, weniger herabwürdigend dünkte, als mich in meinem Amte durch unwürdige Ausfälle auf meine Vorgänger behaupten zu lassen, oder Freunde zu finden, die damit Glanz zu verbreiten wägen, der vernünftig nur in der Amtswirklichkeit gefunden werden kann.

Jeder hat seine eigene Art und Weise. Die meinige war es z. B. nicht, die durch das Gesetz gewonnene Selbstständigkeit der Gemeinde in der Verfolgung der angestammten Gemeindefunktionen zu beweisen; dagegen habe ich es verschmäht, die Gewalt der Gemeinde über ihr schönstes Institut gegen einen Staatsbeitrag abzutreten. Unsere frühere Verwaltung war ferner zurückhaltend in großartigen Unternehmungen, aber auch nicht in dem Fall, Unterstützungen vom Staate nachzusuchen, die armen Gemeinden allein gebühren, oder die Umlagen unmaßig zu steigern und im Refurswege zu verfolgen. Sie hatte den Rath, Pfandrechte, die sie als erloschen erkannte, kurzer Hand zu lösen, ohne den

Bewohnern Mühe und Kosten für überflüssige Notariatsurkunden aufzubringen. Sie hat den Armen Nichts versprochen, aber was zu ihrer Erleichterung gegeben konnte, in der Aufhebung der Kopfsteuern alsbald gethan. Straßentrete der Staatsbehörde waren ihr nicht vorgekommen. Sie würde sie nicht ertragen haben, und wüßte ihre gerechte Anwendung deshalb zu vermeiden, und wenn endlich Ausgaben vorlämen, deren Zulässigkeit zur Stadtkasse einem auch nur entfernten Zweifel ausgesetzt war, so war es die Bürgermeisters-Befolgung, die sie übernahm.

So war die Verwaltung bestellt, der ich anzugehören die Ehre hatte, und die man heute als spießbürgerlich bezeichnet.

Ich ehre den Willen der Majorität der Bürgererschaft, die heute eine andere Birtthschaft begeistert billigt, ohne ein Wort des Tadelns von meiner Seite, in so fern man mir die Ruhe vergönnt!

Saar laß, den 29. Juni 1847.

Speyerer.

**Freiburg, 3. Juli.** (Freib. Z.) Heute war unser Markt besonders mit Kirichen, die in unserer Nähe dieses Jahr außerordentlich gut und im Uebermaße gediehen sind, wahrhaft überfüllt. Das Pfund wurde zu 1. fr. abgegeben. Ferner wurden mehrere Parthien neue, sehr gesunde und vollständig ausgewachsene Kartoffeln zum Verkauf ausgestellt. Die Preise der Früchte schienen sich Anfangs zu halten, da nicht viel auf dem Markt vorrätig war; als aber unser geehrter Hr. Stadtdirektor Kern um 10 Uhr erschien und erklärte, daß die in der Hand der Regierung befindlichen Früchte sofort abgegeben werden würden, sanken die Preise augenblicklich. Bis längstens in 10 Tagen wird wohl unsere Roggenärnte, die noch selten zu so schönen Hoffnungen berechtigte, die Preise sehr herunter bringen.

**Vom Schwarzwald, 1. Juli.** (Nottw. Anz.) Am 28. Juni fand zu Böhrnbach die erste Hauptversammlung des Gewerbevereins für den uhrmachenden Schwarzwald statt. Mehr als 300 Personen waren dazu erschienen. Es wurden zu Böhrnbach drei Bittschriften vorgelegt und sollen der Regierung übergeben werden: um Errichtung einer Uhrrengewerkschule sammt Musterwerkstatt auf Staatskosten zur Einführung der Stochdrehmacherei und vielleicht auch der Taschenuhrmacherei; um Absendung von vier geeigneten Schwarzwäldern in die Schweiz, nach Frankreich, und nach England zur Herbeischaffung von Werkzeugen und Maschinen, Musteruhren, und Fertigern solcher für die Musterwerkstatt; um Erkundigungsreise, ob sich nicht mit Schwarzwäldern Uhren nach China Geschäfte machen ließen.

Der Vorschlag des provisorischen Verwaltungsraths, daß seiner Zeit auch eine Bittschrift um Errichtung einer Staatsbank an die Kammer gerichtet werden möchte, wurde einstimmig gutgeheißen.

**Neustadt, 1. Juli.** Vorgestern schlug der Blitz von einem Hochgewitter in ein Wohnhaus zu Kappel (diesseitigen Bezirksamts) und zündete; das Feuer griff so schnell um sich, daß in Zeit von einer Stunde Wohnung, Scheuer, und Stallung (Alles unter einem Dach) ein Raub der Flammen war. Das Haus war von Holz, mit Schindeln und Stroh gedeckt; es konnte Nichts gerettet werden. Menschen sind dabei gottlob nicht verunglückt.

**Landwilsburg.** (L. Tagbl.) Den 3. Juli machte der im l. Arbeitshaufe dahier verwahrte Untersuchungsgefangene Jäger von Eshenau, der sich auch den Namen Graf von Normann-Ehrenfels beilegte, und auf denselben viele Verträge verübte, auf die Person des Arbeitshauses-Bewalters, Oberjustizraths v. Klett, einen Mordversuch mit einem spitzen eisernen Instrumente, der aber durch die Geistesgegenwart des Oberaufsehers Jäckle glücklich vereitelt wurde.

Den 3. Juli fanden sich erstmals Frühkartoffeln, vollkommen zeitig, auf dem Wochenmarkt ein, und wurde der halbe Vierling mit 10 fr. bezahlt.

**München, 3. Juli.** (Allg. Z.) Ich beile mich, Ihnen zu melden, daß Sr. Maj. der König geruht hat, nunmehr auch dem Dr. Eisenmann den Rest der Straffzeit zu erlassen. Derselbe ist wohl in diesem Augenblick schon auf freien Fuß gesetzt.

**Leipzig, 26. Juni.** (Allg. Z.) Im hiesigen Redervereine, der ein paar hundert Mitglieder zählt, haben sich einige Slawisten stark aufgethan. Nachdem sie vor einer Woche einen Redner, welcher auf die Gefahren, die Deutschland aus seiner Distanz bedrohen, hinwies, in die Enge getrieben hatten, bestieg am vorigen Dienstag einer von ihnen den Rednerstuhl, und sprach von der Gefährlichkeit und Unbill der Deutschen wider die Slawen, von den Verdiensten und Ansprüchen der Slawen, daß Böhmen ein slawisches Land sey, und Oesterreich ein slawisches Reich werden müsse, und zu regieren sey nach slawischen Grundsätzen, klagte, daß die Leipziger Studenten in der Schule deutsch lernen müßten z.; kurz die alte, oft gehörte Litanei.

Aber an diesem Abend hatten sie sich verrechnet. Sogleich erhob sich aus der Versammlung ein hiesiger Schriftsteller, und sprach seine Entrüstung in so starken Worten aus, daß der Redner bestürzt vom Rednerstuhle wich. Zwar erhobte er sich nachher, und suchte, unterstützt von Meinungsgegnern, den Kampf wieder aufzunehmen, allein sein Gegner und der aus Berlin gerade anwesende Geograph Dr. Kutschke warfen ihn immer von neuem und hielten diese Richtung nieder, die in diesem Vereine wohl nicht so bald wieder aufstehen wird. Die Zeit ist vorüber, in welcher der Deutsche unbefümmert dahin lebte um den Stand der Dinge an den Grenzen des deutschen Landes.

**Königsstein, 25. Juni.** (Dorfz.) Eine tollgewordene Rage hat zu Ende voriger Woche in hiesiger Gegend 9 Personen geblissen; unter diesen befand sich ein Knabe von 1 1/2 Jahren, bei welchem sich die Rage so in den Arm verbiß, daß sie nur mit Gewalt losgerissen werden konnte. Die verwundeten Personen haben das von einem Medizinstorfer gegen diese Krankheit vielfältig bewährte Mairwurmmittel, und bis jetzt mit gutem Erfolg gebraucht.

**Hamburg.** Norddeutsche Blätter melden das am 30. Juni erfolgte Ableben des Syndikus Sieveking. Dieser Trauerfall hat in Hamburg die allgemeinste Theilnahme erweckt; — auch in weiteren Kreisen, denen der Berewigte durch Stellung, Wirken, und ausgebreitete Freundschaftsverbindungen angehörte.

**Berlin, 28. Juni.** (Allg. Z.) Folgendes ist die Reihe der Toaste, welche bei dem Scheidemaß der Abgeordneten der Ständekurie am 26. im Wilenschen Lokal ausgebracht wurden.

Nachdem die Danziger Adresse von einem Deputirten aus Ostpreußen verlesen war, erhob sich zuerst der rheinische Abgeordnete v. Beckerath. „Wenn es stets ein Genuß sey, mit edlen Menschen zusammenzuleben, wenn es ein größerer sey, mit ihnen zusammenzuwirken, so gewähre es unaussprechlichen Gewinn, Dies in einem Moment höchsten Interesses thun zu dürfen. Und ein solcher Moment sey eben da gewesen. Als die nächsten Früchte desselben müsse man Bedeutungsvolles erwarten. Der Same der Freiheit und des Rechts sey aufgegangen über Preußen. Es müsse sich zeigen, ob der Adler der Hohenzollern mit kraftvollem Flügelschlage der jungen Freiheit entgegenleite, oder ob es noch ferner die Aufgabe des Volks seyn werde, die dornenvolle Bahn des bürgerlichen Entschlusses zu wandeln. Was von Beidem geschehen werde, sey ungewiß. Aber gewiß sey ein Zwiefaches: das Eine, daß die verschiedenen Provinzen sich jetzt als ein ganzes, als ein einziges Brudervolk kennen gelernt, welches zur höchsten Vervollkommnung, zur Freiheit durch die Entwicklung monarchischer Institutionen bestimmt sey. Das Andere — und Dies liege auf einem höheren Gebiet, auf dem der Menschheit — daß man sich unter einander als Menschen erkannte und schätzen gelernt habe. Die Erinnerungen an die trefflichen Männer, welche er, der Redner, hier angetroffen, würden ihn sein ganzes Leben begleiten; er werde sie tragen in den Kreis seiner heimathlichen Umgebungen, an seinen Herd, in den Schoß seiner Familie, und sie würden ihm den Abend seines Lebens verschönen. Darum, wer diese Gefühle theile, der möge in dieser letzten Stunde zum Glase greifen, um vereint mit dem Bruder die großen Erinnerungen des ersten Vereinigten Landtags leben zu lassen.“ Unbeschreiblicher Enthusiasmus folgte diesen Worten aus einem Munde, dem Alle so oft mit Spannung gelauscht, und der hier wieder in die tiefsten Gefühle eines Jeden hineingegriffen hatte.

Auf einen speziellen, jedoch nicht minder ansprechenden Punkt wandte sich die Aufmerksamkeit, als gleich darauf der pommerische Abg. Graf Schwerin das Glas erhob, um den eben eintretenden Geh. Finanzrath Knoblauch mit den Worten zu begrüßen: „Der ehrenwerthe Kollege aus der Staatsschulden-Deputation lebe hoch!“ (Uebrigens ist Knoblauch, so viel wir wissen, nicht in die Staatsschulden-Deputation gewählt, und es sollte sich dieser Toast wohl nur auf die bekannte Stellung desselben in der Zentralverwaltung der Staatsschulden beziehen.)

Ein folgender Redner erhob das Glas: „Einer der beliebtesten Sprecher (Beckerath) habe so eben hochherzige Worte zu Allen und über Alle gesprochen. Aber sey Erwas erreicht, so sey es nur durch Die erreicht, welche stets im Adlerfluge Allen voran gestürmt. Ihnen ein Hoch! Die Koryphäen des ersten Vereinigten Landtags hoch!“ Es ist nicht nöthig, zu sagen, mit welchem Anklang dieser Toast aufgenommen wurde, der alle die hier vereinigten Männer von europäischem Ruf, einen Vinde, einen Hansemann, einen Auerwald, einen Schwerin in sich begriff.

Demnächst erfolgte die Verlesung der württembergischen Adresse durch v. Beckerath, von deren günstiger Aufnahme wir schon berichtet haben. Eine neue Richtung gab den Gefühlen der rheinische Abg. v. Rath. Als der König ihn hierher berufen, da habe er Weib und Kind dabei gelassen und sey frei und frank herbei gekommen, dem König und dem Land offen und ehrlich seine Meinung zu sagen. Aber Viele hätten noch etwas Anderes dabei gelassen, ein Amt, und seyen doch gekommen, freimüthigen Rath zu erteilen. Diesen, die nur ihren Bürgerfinn an die Stufen des Throns getragen, ein lautes Hoch! Dieser Toast, dessen Charakter die Aufmerksamkeit vornehmlich auf die in der Opposition befindlichen Staatsbeamten, die Landräthe z., hinleitete, fand nicht mindern Anklang, als die früheren.

Ein neuer gefeierter Redner erhob sich, der ostpreussische Deputirte v. Auerwald. „Der bereite Mund, dem man stets so gerne zuhöre (Beckerath), habe Bilder vor die Seele gerufen, denen man mit Begeisterung nachschaue. Gerne folge auch er, der Redner, ihnen, und bitte, dieselben als ernste Mahnung mit in die Zukunft zu nehmen. Denn was die Zukunft gewähren werde, wisse man nicht; daß sie aber an neuen Mühen und Kämpfen keinen Mangel haben werde, das wisse man. Darum richte sich Jeder mit ganzer Kraft seines Geistes und seines Charakters auf die Zukunft. Den Männern der Zukunft, den Männern, welche sollen, werden, und müssen, ein donnerndes Hoch!“ Alle diese Toaste hatten die Stimmung zu einem ziemlichen Gipfel des Enthusiasmus getragen, als der schlesische Abg. Krause eine Wendung nahm, die minder glücklich genannt werden darf, wenn man nicht die freilich unferwillig erregte Heiterkeit für zweckmäßig erachten will. „Erlauben Sie, zu sagen: Wohl Denen, die Anfechtung leiden, denn sie werden die Bürgerkrone davon tragen. Erlauben Sie mir das Wohl der hundertunddreißig- unddreißig, siebenunddreißig, oder achtunddreißig auszubringen, denn sie werden Anfechtungen erleiden. (Dho!) Ich gehöre auch dazu (Gelächter!), aber ich habe mich emanzipirt (neues Gelächter). Die Emanzipation erlaube ich mir leben zu lassen.“ (Schallendes Gelächter und vereinzeltes Hochrufen.)

Der Abg. Müller aus Wesel gab der Stimmung eine angemessene Wendung, indem er sprach: Das Gefühl der Dankbarkeit sey das, welches die Brust eines Jeden fülle, und er glaube den tiefsten Anflang in Aller Brust zu finden, wenn er die Versammlung damit auf den Marschall v. Roggow hinweise, um diesem ein Hoch zu bringen. Diese Worte fan-

das am 30. ...  
ng. Dieser  
Theilnahme  
Berewigte  
tschaftsver-

die Reihe der  
ordneten der  
ausgebracht

putirten aus  
heimische Ab-  
Genuss sey,  
ein größerer  
ausgesprochen  
Interesses  
eben da ge-  
esse man Be-  
zeit und des  
sch zeigen,  
lugschlage  
ferner die  
e Bahn des  
Beidem ge-  
Zweifaches:  
seht als ein  
t, welches  
sch die Ent-  
sey. Das  
et, auf dem  
als Men-  
innerungen  
er, hier an-  
; er werde  
angegeben,  
nd sie wür-  
arum, wer  
stunde zum  
e großen  
s leben zu  
iesem Wor-  
nung ge-  
fühle eines

prechenden  
darauf der  
b, um den  
den Wor-  
er Staats-  
Knoblauch,  
Deputation  
auf die be-  
stung der

er der be-  
hochherzige  
Etwas  
stets im  
Die Kory-  
s ist nicht  
aufgenom-  
von euro-  
en Auer-

bergischen  
Aufnahme  
den Ge-  
g ihn hie-  
lassen und  
dem dem  
ber Viele  
mt, und  
n. Diesen,  
rons ge-  
rakter die  
on befind-  
sand nicht

preussische  
dem man  
die Seele  
Gerne  
elben als  
Denn was  
sie aber  
en werde,  
er Kraft  
st. Den  
werden,  
sie hatten  
asmus  
wendung  
enn man  
edmäßig  
nen, die  
ne davon  
ndschs-  
auszu-  
(Dho!)  
sch eman-  
ich mir  
reizteltes

ng eine  
fühl der  
alle, und  
n, wenn  
Hochow  
rie fan-

den stürmischen Anfall, der sich jedoch schmälerte, als der Redner nun ebenfalls auf die 138 überging, und diesen eine Pflichterfüllung vindizirte, welche von den anwesenden Nichtunterzeichnern nicht ganz getheilt werden wollte. Indes lenkte der Redner durch einen damit in Verbindung gebrachten Toast auf das Wohl des gemeinsamen Vaterlandes noch ziemlich glücklich wieder ein.

Als nun aber der schlesische Abg. Siebig sich erhob, und die Angelegenheit noch weiter fortzuführen im Begriff schien, indem er die Patente vom 3. Febr. nannte, erhob sich ein stürmischer Tumult. Der Redner, dessen eigentliche Intention Niemand erfuhr, machte mehrere Versuche, das Wort zu gewinnen, mußte es aber endlich aufgeben. Ein neuer Toast des genannten Abg. Müller auf die Einheit der Kurie der drei Stände und der Herrenkurie vermochte sich der fortwährenden Aufregung halber wenig zur Geltung zu bringen. Endlich gelang es dem westphälischen Abg. v. Winkel, Ruhe und Aufmerksamkeit zurückzuführen. Es sey vorhin der 136, oder 37, oder 38 gedacht; es sey dies drei Irthümer, denn es sey 139. (Gelächter.) Er, der Redner, glaube mit ihnen in einiger Verbindung zu stehen. (Beifälliges Gelächter.) „Wer war aber der Kern? Eine Provinz, die ich in dem Weissen Saal stets in den ersten Reihen erblickte, wenn es galt, den Rechtsboden zu behaupten. Ihr ein Hoch: die verehrten Mitglieder der Provinz Preußen leben hoch!“

Dieser Trinkspruch fand lebhafteste Affekation, welche sofort neuen Impuls erhielt durch einen mit dem lebhaftesten Feuer des Vortrags ausgebrachten Toast des Fürsten v. Sichnowsky auf die Kurie der drei Stände, wobei er bemerkte, es sey eine Versammlung, die ein Geis durch wehe, zwar durch eine Wand getrennt, aber die Trennung vermöge die Gemeinsamkeit der Bestrebungen nicht aufzuheben.

Sehr glücklich führte der rheinische Abg. Mohr die durch diese Toasts neu angeregte Stimmung im patriotischen Geiste weiter. Alle würden in dem Wunsche zusammenstimmen, daß man sich so zufrieden trennen solle, als möglich. Das könne geschehen, wenn man alle unangenehmen Empfindungen der eif. Wochen aufgehen ließe in einem Gefühl der ständischen Verbrüderung. Dies Gefühl solle Jeder heimbringen in seinen Kreis, er solle es übertragen auf seine Freunde, sein Weib, und seine Kinder, damit es werde zu einer Verbrüderung des Volks, aus welcher jeder Einzelne gelobe, zu leben und zu sterben zum Wohl des theuern Vaterlandes. In dieser Hoffnung wolle er leben lassen alle Kinder des Vaterlandes, alle Die, welche außerhalb des Weissen Saals den ständischen Arbeiten mit Theilnahme gefolgt seyen.

Lautes Hoch ward auch dem folgenden Trinkspruch des westphälischen Abg. v. Dörmann-Dolffs auf die verehrten anwesenden Mitglieder der Herrenkurie (Fürst v. Sichnowsky, Herzog v. Ratibor, Graf v. Dyhrn) zu Theil.

Endlich verstand es der preussische Abgeordnete v. Sauter = Taryuschen, die Reihe der Toasts in einen würdigen, die Stimmung der Versammlung bezeichnenden Schlußstein zusammenzufassen. Herrliche Worte aus den verschiedensten Provinzen seyen vernommen. Die Scheidestunde sey gekommen, aber die Wirksamkeit ende nicht, Vertrauen sey das schöne Band, welches Alle umschlinge, Vertrauen, daß Jeder wissen werde, was er dem Vaterlande schulde. Wohl scheide er mit schwerem Herzen aus dem Freundeskreise, aber nimmer hoffnungslos. Er habe die Männer des Volks kennen und achten gelernt, und daraus die Ueberzeugung gewonnen, daß Keiner ermatten werde, wenn es wiederum gelte, für des Vaterlandes höchste Güter einzutreten. Darum sey sein letzter Trinkspruch gewidmet dem neuen Zusammenwirken in Einigkeit und Kraft, wenn es wiederum gelte.

Unter wiederem Handschütteln der Männer aus den fernsten Gegenden des Staats wurde dieser Toast entgegengenommen; er bezeichnede den Abschiedsdrück. Die Haltung des Festes verlor sich nun und die bisherige Gemeinsamkeit löste sich in kleine Einzelkreise auf, aus welchen hier und dort wohl noch ein Toast und ein Hoch vernommen wurde. Viele verließen sofort die Stadt, und jetzt, wo wir diese Worte schreiben, befinden sich die meisten schon auf fernen Heerstraßen, ihren Lieben daheim Kunde zu bringen von der großen Zeit, die sie hier verlebt, und von der reichen Saat, die sie in ihr ausgefreut.

†† Berlin, 1. Juli. Man ist hier sehr geneigt, die von verschiedenen Zeitungen gegebene Nachricht, daß der Kaiser von Rußland der preussischen Regierung ein Darlehen angeboten habe, als eine zeitgemäße Erfindung zu betrachten. Wenigstens kann versichert werden, daß die russische Gesandtschaft nicht von einem solchen Anerbieten unterrichtet ist, zu welchem auch wenig Aussicht vorhanden seyn dürfte, denn der eigentliche Grund ist kaum ersichtlich.

Was den russischen Kauf französischer Renten betrifft, so war, außer der politischen Nebenabsicht, die kommerziell-finanzielle Tendenz nicht zu verkennen. Die letztere liegt aber in diesem Falle nicht ausdrücklich vor, da die Ost-Eisenbahn weniger im russischen, als im preussischen Interesse ist. Auch ist es notorisch, daß die politischen Beziehungen zwischen Preußen und Rußland einen Niß erhalten haben, den weder der Kaiser von Rußland noch unser König durch Eisenbahn-Darlehen wird ausbessern können und wollen.

Breslau, 29. Juni. (Allg. Dberz.) Heute Morgen um halb 4 Uhr verkündeten die Feuerkugeln des Militärs und der Thürmer wiederum den Ausbruch eines Feuers innerhalb der Stadt, — des neunten in diesem Monat, und des zweiten nach Verlauf von kaum 24 Stunden. Die Entstehungsurache soll noch ermittelt werden. Das Feuer wurde bald gelöscht, aber die oftmalige Wiederkehr dieser Feuersbrünste ist bemerkenswerth.)

Magdeburg, 29. Juni. (Berl. N.) Wie sich unsere kirchlichen und religiösen Verhältnisse gestalten werden, ist wohl von Niemanden jetzt schon vorauszusagen; denn sie haben durch die Wirkung des ersten Vereinigten Landtags

eine durchaus veränderte Stellung, wir möchten es nennen: eine gesunder Lage bekommen. Wenn nämlich alle Thätigkeit des Fortschrittes sich bis jetzt dem kirchlichen Gebiet zuwendete, weil das politische fast abgeschlossen war, so sind wir durch die Verordnungen des 3. Februar, wie gesagt, einen guten Theil gesunder geworden: man gibt nun wieder dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist, d. h. Politik und Religion haben nun Veranlassung und Gelegenheit, sich zu scheiden und in ihr natürliches Verhältnis gegeneinander zu setzen. Das kann und wird allen Theilen nur zum Heile gereichen.

o. Von der Donau, 29. Juni. Die griechisch-türkische Frage dürfte nun doch eine mildere Lösung erhalten, als Solches nach den Nachrichten aus Konstantinopel zu erwarten stand. Hr. Mussurus wird zwar allerdings nach Athen zurückkehren, nachdem der König Otto zuvor ein denselben einladendes Entschuldigungs schreiben an den Sultan gerichtet haben wird; allein daß ihm nach seinem Eintreffen der griechische Premierminister den ersten Besuch zu machen habe, soll in dem Ultimatum des Fürsten Metternich keineswegs ausgesprochen, vielmehr die Pforte bewogen worden seyn, ihren Gesandten, nachdem die oben erwähnte Entschuldigung (resp. Einladung) in Betreff des Hrn. Mussurus ausgesprochen wäre, den ersten Besuch bei dem Premierminister machen zu lassen.

Auf eine solche Beilegung des Streites scheint der Monteur grec anzuspielen, wenn er der von dem Journal de Constantinople mitgetheilten Nachricht über die Art und Weise derselben widerspricht. Die leidenschaftliche und vorurtheilsfreie Marine des Fürsten von Metternich hat sich somit auch wieder in dieser Frage bewährt, wenn es ihm gelungen ist, eine Auskunft zu verwirklichen, welche der griechischen Regierung eine wenigstens nicht zur Befestigung der innern Angelegenheiten geeignete Herabsetzung ersparen würde.

### Schweiz.

Solothurn. (Schw. Bl.) Der bisher fast unerhörte Widerstand, welchen Hr. Munzinger im Großen Rathe von Solothurn bei der Sonderbundsfrage gefunden hat, ist eine merkwürdige Erscheinung. Dieser Widerstand ist um so bezeichnender, weil er von einigen der angesehensten Männer der liberalen Partei ausging, und weil der Berufung auf den entschiedenen friedlichen Sinn des Solothurner Volkes kaum widersprochen werden durfte, so daß sogar ein Redner der Kriegspartei diese Einwendung damit zu beschwichtigen suchte, daß er auf einen schlechten Witz des Malers Ditteli sich berief, wonach der Ausgang des Krieges von dem Umstand abhängen würde, welcher Theil zuerst den Feind erblicke und also auch zuerst davon laufe.

### Belgien.

Gent, 30. Juni. (Rhein. Beob.) Wir sind mit unsern Festen zu Ende; die Stadt kehrt allmählich in ihr gewohntes Geseise zurück, und die buntbedeckten Fremden verschwinden nach und nach.

Vorgestern war das zweite Konzert der Sänger. Das erste Konzert hatte die Konkurrenz des Wettrennens zu bestehen, und war deshalb verhältnismäßig leer; jetzt aber ruhten die Renner von ihren Strapazen, und so strömte Alles dem Justizsaale zu. Wahrscheinlich war der falsche Lärm im ersten Konzert eine Kriegslist der zahlreich zum Feste herbeigeilten Industrieritter; wenigstens sind in dem Tumult und Gedränge viele Börsen und Uhren verschwunden. Sämtliche Vorträge wurden mit großer Begeisterung aufgenommen, und ein wahrer Blumenregen ergoß sich über die Sänger, unter denen besonders der Kölner Männergesang-Verein und die Bonner sich auszeichneten. Mit beispiellosem Enthusiasmus wurde Spohr begrüßt, der während des Konzerts von Brüssel eintraf.

Am gestrigen Morgen versammelten sich die sämtlichen Sängergesellschaften im Rathhause, um sich von da in feierlichem Zuge zur Universität zu begeben, zur Empfangnahme der Erinnerungsmedaillen des diesjährigen Festes. In der schönen Rotunde der Universität fand diese Uebergabe statt. Ein Mitglied des Komitees, Hr. Van Duyse, rief jede Gesellschaft namentlich auf; der Vorstand dieser Gesellschaft trat dann vor, nahm die Medaille aus den Händen des Bürgermeisters entgegen, und Herr Van Duyse sprach einige passende Worte dazu. Sobald eine Gesellschaft aufgerufen wurde, welche sich durch ihre Leistungen ausgezeichnet, schallte ihr ein lautes Bravo entgegen; die Konfordia von Bonn und der Männergesang-Verein von Köln wurden mit einem nicht endenden Beifallsjubel begrüßt; neben ihnen die Liebertafel von St. Wendel und die Liebertafel von Suhl in Thüringen, beide nur durch ein einziges Mitglied repräsentirt, das die weite Reise nicht gescheut hatte.

### Frankreich.

= Paris, 2. Juli. Hr. v. Girardin hat dem Kabinett einen argen Streich gespielt. Sie wissen, daß die Regierung damit umgeht, ein neues Abendblatt zu gründen, welches als halbamtliches Organ erscheinen sollte. Der Zweck dabei ist ein doppelter: 1) die frühere Unterstützung von Seiten der „Presse“ leichter entbehren zu können, und 2) den Morgenblättern aller politischen Farben sowohl in den Departements, als im Auslande den Rang abzugewinnen. Da nämlich in Folge der eingeführten Nachtzüge auf den Eisenbahnen das neu gegründete ministerielle Blatt Abends um sieben Uhr hätte versendet werden können, so würde es in Bezug auf die Neuheit der Nachrichten den Morgenblättern um volle 24 Stunden zuvorgekommen seyn; — ein Vortheil, welcher dem besagten Abendblatt die größtmögliche Verbreitung in Aussicht stellte. Hr. v. Girardin, welcher in dem Aufkommen und Gedeihen dieses Blattes die gefährlichste Konkurrenz für die von ihm geleitete „Presse“ vorausah, machte ein Mittel ausfindig, wodurch der gefährdeten Konkurrenz ein gewaltiges Hinderniß in den Weg geschoben wird. Sie wissen, daß in Paris eine Kompagnie besteht, die durch abgeschlossene Pachtver-

träge gleichsam das Monopol der in öffentliche Blätter einzurückenden Anzeigen ausübt. Der Gerant derselben, Hr. Duveyrier, ein vertrauter Freund des Hrn. v. Girardin, hat sich nun durch Letztern bestimmen lassen, dem neu zu gründenden Abendblatte den Weg der Ankündigung zu versperren, wofür ihm Hr. v. Girardin den Betrag der Einrückungsgebühren vergütet, welche sich ergeben hätten, wenn das fragliche Blatt in den von Hrn. Duveyrier gepachteten Zeitungen wirklich angefündigt worden wäre.

Da sämtliche Blätter, die mit der Kompagnie Duveyrier in Verbindung stehen, sich des Rechtes begeben haben, andere Anzeigen einzurücken, als die ihnen durch die Vermittlung der Kompagnie Duveyrier zukommen, diese Kompagnie aber alle nur einigermaßen verbreiteten Zeitungen auf die erwähnte Art an sich gebunden hat, so ist es dem neuen ministeriellen Abendblatt rein unmöglich gemacht, sein Erscheinen dem Publikum durch die gewöhnlichen Organe der Öffentlichkeit bekannt zu machen. Selbst das Journal des Debats, welches man allgemein als das Organ der Regierung ansieht, darf ohne Erlaubniß der Kompagnie Duveyrier eine derartige Ankündigung nicht aufnehmen, wenn es sich nicht der Gefahr aussetzen will, von der Kompagnie um Schadenersatz belangt zu werden.

Das Sonderbarste bei der Sache ist, daß es gerade Hr. v. Girardin war, von welchem ein vermöglicher Publist das Eigenthumsrecht und das Material der eingegangenen „Epoque“ kaufte, um daraus das neue ministerielle Abendblatt unter dem Titel „Epoque du Soir“ zu bilden. Jetzt, da Alles für das Erscheinen der ersten Nummer bereit ist, kann man in Folge des Widerstandes der Kompagnie Duveyrier, die mit Hrn. v. Girardin unter der Decke spielt, keine Zeitung finden, welche dem Publikum die Existenz der „Epoque du soir“ zur Kunde brächte! Daß die Kompagnie Duveyrier dabei zugleich auch in ihrem eigenen Interesse handelt, macht die Sache um Nichts besser. Hr. v. Girardin wird ihr nachgewiesen haben, welcher Nachtheil aus dem Aufkommen eines gut redigirten und gut unterrichteten Abendblattes für die vorzüglichsten Morgenblätter von Paris erwachsen muß. Die Kompagnie hat natürlich ein starkes Interesse, für die Verbreitung und das Gedeihen jener Morgenblätter zu sorgen, mit welchen sie Verträge geschlossen hat; denn je mehr die Morgenblätter Leser zählen, desto höher werden die Einrückungsgebühren für die darin aufgenommenen Anzeigen bezahlt. Hier arbeitet also das besondere Interesse der Kompagnie der berechnenden Taktik des Hrn. v. Girardin in die Hände, der es sich zur Aufgabe gemacht zu haben scheint, die Entstehung eines jeden neuen Blattes zu verhindern, welches den Absatz der „Presse“ durch seine Konkurrenz erschweren, oder dem politischen Einfluß des Hrn. v. Girardin Abbruch thun könnte. Man muß gestehen, daß darin ein Despotismus liegt, der sich besser für den Pascha von Egypten schicken würde, als für einen Mann, der in dem pressfreien Frankreich die Rolle eines Vortrührers der „Fortschrittskonservativen“ in Anspruch nimmt.

Man hatte allgemein geglaubt, daß die von Hrn. v. Cubières nachträglich gegebenen Aufschlüsse noch einen Nachtrag zu der gerichtlichen Untersuchung notwendig machen würden, in dessen Folge der Prozeß Cubières erst nach dem Schluß des Landtages hätte erledigt werden können. Nach reiflicher Beratung hat aber das Kabinett, im Einverständnis mit der gerichtlichen Kommission der Pärskammer, für besser befunden, es bei der bisherigen Untersuchung bewenden zu lassen, damit nicht die aus großen Grundbesitzern bestehende Pärskammer beim Herannahen der Aernte u. noch beisammen bleiben müßte, während die Deputirten schon längst heimgekehrt wären. Die öffentlichen gerichtlichen Debatten dieses Prozesses beginnen am 8. d. M. und werden vor dem 15. beendigt seyn, um welche Zeit herum der Schluß des Landtages vor sich gehen wird. Was die Deputirtenkammer anbelangt, so wird sie bis zum 10. ihre diesjährigen Arbeiten vollends erledigt haben.

Der Marquis von Dalmatien, diesseitiger Gesandter in Berlin, wird nächstens auf Urlaub hier erwartet, um seinen Vater, den Marschall Soult, in Soultberg zu besuchen. Dagegen treffen die H. H. Chasseloup-Laubat und Lavalette (der Eine Gesandter in Frankfurt, der Andere in Hannover) Anstalten, auf ihren Posten zurückzukehren, nachdem der Landtag, dem sie als Deputirte beiwohnen, zu Ende geht.

† Paris, 3. Juli. In der Abgeordnetenkammer ist gestern der von der Budgetkommission beantragte Strich von 41 Millionen in den für die Eisenbahnen bestimmten außerordentlichen Krediten des Budgets für 1848 zum Beschluß erhoben worden, und die französischen Eisenbahnen sehen demnach ihre Beendigung immer weiter hinausgerückt.

Der Justizminister hat durch ein Umlaufschreiben allen Gerichtsbeamten auf das strengste verboten, sich künftig bei Geschäfts- oder andern Reisen auf den Eisenbahnen sogenannter (von den Administrationen bereitwillig gewährter) Freikarten zu bedienen, und ihnen eingeschärft, bei amtlichen, wie nicht amtlichen Reisen ihre Plätze jedesmal zu bezahlen.

Hr. Dowiat, der bekannte Dissidentenprediger, ist hier eingetroffen. Er will einige Tage hier verweilen und sich dann in Havre nach Nordamerika einschiffen.

Nicht nur Hr. Berryer, sondern auch die H. H. Marie und Cremieux haben es abgelehnt, die Vertretung des Hrn. Parmentier zu übernehmen.

Die Verwaltung der Nordbahn nimmt große Ersparnisse vor; mehr als 300 Beamten ist ihre Entlassung angefündigt worden, und die Bahnwächter sollen den Dienst nicht mehr für einen, sondern für anderthalb Kilometer (R. ist etwa 1/2 Wegstunde) versehen, wodurch auch ein großer Theil der Bahnwächter entbehrlich wird.

Der Bankgouverneur Bernes, der in Petersburg die Angelegenheit der an den Kaiser von Rußland verkauften französischen Staatsrenten besorgte, hat den St.-Wladimir-Orden erhalten.

Todesanzeige.

B.134. Karlsruhe. Nachdem es dem Allmächtigen gefallen, unsern geliebten Gatten und Bruder, den großh. Landesgestüts-Offizianten Friedrich Walter, in einem Alter von 55 Jahren, 9 Monaten und 8 Tagen am 1. d. M., Morgens 3 Uhr, in Folge einer Wasserfuchtkrankheit, in ein besseres Leben von dieser Erde abzurufen, benachrichtigen wir alle seine Freunde und Bekannte von dem uns so schmerzlich betroffenen Verlust und danken zugleich für die zahlreichen Besuche während seiner Krankheit, und für die letzte Ehre der Begleitung zu seiner Ruhestätte allen seinen Freunden und Bekannten. Karlsruhe, den 4. Juli 1847. Die Wittve Karoline Walter, eine geborne Schmauder.

B.90. Eintracht.

Samstag, den 10. dieses, findet im Gesellschaftsgarten Biedmühl statt. Anfang halb 6 Uhr. Bertheilung der Regelpreise um 6 Uhr. Nach 8 Uhr beginnt ein Abendessen, wozu die verehrlichen Gesellschaftsmitglieder eingeladen werden. Die Subscriptionsliste liegt im Gartensaal auf. Das Komitee.

B.50. [33]. Karlsruhe. (Anzeige.) Toiles du Nord mit Leinen und Seide tramirt, Visites & Mantelets in allen Farben, Jaconnets & Gingham in den neuesten Dessins, sind wieder in großer Auswahl eingetroffen bei Benedikt Höber, jr., Herrenstraße. Während der Saison in Wiesbaden, große Collonade Nr. 10 und 11.

B.59. [22]. Karlsruhe. Real-Wirthschafts-Verkauf. Es ist eine Real-Wirtschaft, die mit Vortheil betrieben werden kann, in der Nähe der Residenzstadt Karlsruhe wegen Familienverhältnissen so gleich zu verkaufen, oder wenn kein Kauf zu Stande kommt, zu vermieten. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

B.119. Karlsruhe und Konstanz. Klavierverkauf. Ein fast neues dreifachtes Klavier ist um sieben, und ein anderes geringeres um fünf Louisd'or zu verkaufen, und es kann auf Verlangen in beiden Fällen die Zahlung in Termiinen getheilt werden. Man meldet sich in frankirten Briefen an die Expedition dieser Zeitung oder an das Kommissionsbureau von Käsemeyer in Konstanz.

B.129. [21]. Gaggenau. Empfehlung. Ich beehre mich, mein Gasthaus zur Glashütte hier, welches wenige Minuten vom Mineralbade zu Nordensfeld entfernt in einer der lieblichsten Lagen des Murgtals sitirt ist, den verehrlichen Kurgästen, sowie den Freunden der schönen Natur ergebenst anzuschreiben, und werde mich bestreben, mir die vollkommene Zufriedenheit meiner Gönner durch gute und äußerst billige Bedienung zu erwerben. Gaggenau, den 30. Juni 1847.

B.118. Freiburg. Bekanntmachung. Ein katholischer Hauptlehrer wünscht seine in die vierte Klasse gehörige Schulstelle mit einer andern, die auch einer niedern Klasse seyn darf, aber in ihren übrigen Verhältnissen als eine gute paßirt, zu vertauschen. Einem Lehrer, der — vielleicht wegen Pensionirung, Resignation oder aus was immer für einem Grunde, eine gute Stelle abzutreten hat, könnten, vor der Hand gegen bloße Anzeige dessen, die vorthellhaftesten Offerten gemacht werden. Desfallsige Anmeldungen, wobei unter Zusicherung größter Verschwiegenheit die Dienstverhältnisse anzugeben sind, beliebe man unter Adresse: „A. H. E. poste restante, franko, Freiburg“, noch vor dem 25. Juli abzugeben, wo sofort bereitwilligst die weitern Aufschlüsse erteilt werden.

B.108. [61]. Frankfurt. Lokal-Veränderung. Das einzige und richtige Werk des Dr. Moritz Menz aus Paris (in französischer Sprache) über die Taubheit, Barthörigkeit und Migräne, so wie das unverfälschte und ächte Del für Selbstheilung das erste 1 fl. 24 kr. und das zweite pr. Aläschchen 2 fl. 48 kr., ist von nun an zu haben bei S. Mannberger in Frankfurt a. M., Allee Lit. E., Nr. 233. (Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen.)

B.135. [31]. Destringen. Verleihung-Gesuch. Ein mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüsteter braver Junge von guter Familie, 14—15 Jahre alt, welcher Lust hat, seine Lehre in einer Spezerei und Eisenhandlung zu erlernen, kann unter billigen Konditionen sogleich eintreten. Nähere Auskunft erteilt Maximilian Giffg in Destringen.

B.128. [31]. Une jeune Demoiselle, qui parle francais et allemand, un peu musicienne et connaissant de travaux d'aiguille, desire ce placer pres de personne distinguees. S'adresser par lettre au bureau de cette feuille.

B.117. Nachruf. In diesen Tagen scheidet unser bisheriger Amtsvorstand, der großh. Oberamtmann Exter, von dort aus unserm Bezirk, um seinen neuen Posten als Vorstand des großh. Bezirksamtes Vorrath anzutreten.

Sehr gerne hätten wir, dem natürlichen Triebe des Dankgefühls folgend, demselben für sein erfolgreiches Wirken, so wie für die wohlwollenden und freundlichen Beratungen, deren wir uns unter ihm zu erfreuen hatten, unsern Dank bei einem Abschiedsmahle, — das wir veranstalten wollten, und dem sich alle Staatsdiener des Amtsbezirks anzuschließen beabsichtigten — insgesamt persönlich und mündlich ausgesprochen; da aber dasselbe von ihm entschieden abgelehnt wurde, so sprechen wir auf diese Weise unsere Gefühle aus.

Wäge des Himmels bester Segen den Herrn Oberamtmann Exter und seine Familie in seinen neuen Wirkungskreis begleiten, und möge seinem rechtlichen Wirken auch dort die Anerkennung zu Theil werden, die es und sein edles Herz so sehr verdient. Kein Leiden trübe sie seine und seiner Familie künftige Tage, und die freundlichste Sonne lächle ihm und seinen Angehörigen auch in der neuen Heimat!

Und so wie wir, als Vorsteher der Amtsgemeinden, uns gedungen fühlen, demselben unsern Dank und unsere besten und herzlichsten Wünsche hierdurch auszusprechen, und solche ihm auf den Ort seines neuen Wirkens nachzurufen, so begleitet ihn auch der segnende Gruß aller Amtsangehörigen. Den 23. Juni 1847. Gaß, Bürgermeister in Stadt Rehl. Feld, „ in Dorf Rehl. Busch, „ in Korf. Wund, „ in Delschhofen. Herrel, „ in Ingelsbursch. Doll, „ in Sand. Hilzinger, „ in Willshütt. Jodlers, „ in Fesselbursch. Gäß, „ in Eckardswier. König, „ in Hohnbursch. Busch, „ in Neumühl. Schürfer, „ in Auenheim. Thowart, „ in Duerbach.

A.948. [43]. Baden-Baden. Hausverkauf. Da ich gejonnen bin, mein Spezereigeschäft aufzugeben, so beabsichtige ich, mein in der frequentesten Lage hiesiger Stadt (Lange Straße Nummer 81) gelegenes Wohnhaus, welches zu jedem Gewerbe sehr geeignet ist, unter annehmbaren Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen.

Dasselbe besteht im ersten Stock in einem zu einem Spezereigeschäfte eingerichteten Laden nebst Comptoir, worunter ein Keller sich befindet; im zweiten Stock 3 Zimmer, und 3 Mansarden im Dachstod; sodann in einem Hintergebäude ebenfalls 3 Zimmer, Küche, Keller und Holzplatz enthaltend. Nähere Auskunft erteilt auf portofreie Anfrage die Eigentümerin Franz Conclini's Wittve.

B.126. [31]. Nr. 290. Rastatt. (Haus-Verkauf.) Die Erbauung neuer Gefängnisse in Rastatt soll im Soumissionswege in Afford gegeben werden. Die zur Uebernahme der Maurer-, Steinbauers-, Zimmermanns-, Schreiner-, Schlosser-, Glaser-, Antreiber-, Schieferdecker- und Blechner-Arbeit lustragenden Handwerkermeister haben ihre Angebote, um welche sie die Arbeiten fertigen wollen, mit der Ueberschrift: „Soumission für den Gefängnisbau in Rastatt“ versehen auf großh. Amtsstoffort dahier längstens bis Dienstag, den 20. Juli, Morgens 10 Uhr, einzugeben.

Die Pläne, der Anschlag und die Bedingungen liegen bis dahin auf dem diesseitigen Geschäftszimmer zur Einsicht auf. Rastatt, den 4. Juli 1847. Großh. bad. Bezirks-Bauinspektion.

B.120. Nr. 13,406. Wertheim. (Aufsorderung und Fahndung.) Der unten signalfirte Jakob Diehm von Reibshausen, Soldat im großh. Leibinfanterieregiment, hat sich vor einiger Zeit unerlaubter Weise aus seinem Heimatsorte entfernt. Derselbe wird daher aufgefordert, sich innerhalb 6 Wochen bei seinem Regimentskommando oder dahier zu melden, widrigenfalls derselbe als Deserteur betrachtet und die gesetzliche Strafe gegen ihn ausgesprochen würde. Zugleich eruchen wir sämtliche resp. Polizeibehörden, auf besagten Diehm zu fahnden und ihn im Betretungsfalle anher abzuliefern. Signalement des Diehm. Alter: 25 Jahre. Größe: 5' 2 3/4". Körperbau: stark. Gesichtsfarbe: bleich. Augen: grau. Haare: schwarz. Nase: stumpf. Besondere Kennzeichen: keine. Wertheim, den 28. Juni 1847. Großh. bad. Stadt- und Landamt. Gärtner.

B.121. [31]. Nr. 12,040. Willingen. (Aufsorderung und Fahndung.) Der Soldat im ersten Infanterieregiment, Karl Ludwig Ammenhoser von Willingen, dessen Personbeschreibung hier unten beigefügt ist, hat sich entfernt, und es ist dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort nicht bekannt. Derselbe wird hiemit aufgefordert, sich längstens binnen 4 Wochen bei seinem vorgelegten Kommando, oder bei diesseitiger Behörde zu stellen, widrigenfalls die gesetzliche Strafe gegen ihn erkannt würde. Zugleich eruchen wir sämtliche Polizeibehörden,

auf ihn zu fahnden und ihn im Betretungsfalle anher einliefern zu lassen. Personbeschreibung. Soldat Karl Ludwig Ammenhoser ist 23 Jahre alt, 5' 2 3/4" groß, hat besetzten Körperbau, gelbe Gesichtsfarbe, graue Augen, braune Haare, längliche Nase, katholischer Religion, von Gewerbe ein Flaschner. Willingen, den 27. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Sattmann.

B.130. [21]. Nr. 17,105. Bretten. (Aufsorderung u. Fahndung.) Georg Reumeister, lediger Bürger und Schuhmachermeister in Bretten, dessen Signalement unten folgt, hat sich schon zu Ende des Monats April d. J. mit Hinterlassung nicht geringer Schulden von hier entfernt, ohne seither zurückgekehrt zu seyn, oder etwas von seinem Aufenthaltsort wissen zu lassen. Es ist zu vermuthen, daß sich derselbe nach Amerika begab, um nicht mehr nach der Heimath zurückzukommen. Er wird daher aufgefordert, sich innerhalb 4 Wochen um so gewisser wieder zu Hause einzufinden, um sich über seine Entfernung zu rechtfertigen, als er sonst als bösslich Ausgetreter angesehen und nach dem Gesetze das Weitere gegen ihn erkannt wird. Zugleich eruchen wir alle Polizeibehörden, auf Georg Reumeister zu fahnden, ihn im Betretungsfalle arretiren und an uns abliefern zu lassen. Signalement. Alter: 26 1/2 Jahre. Statur, besetzt. Gesicht, gesund. Haare, schwarzbraun. Stirne, hoch. Augenbrauen, braun. Nase, stumpf. Mund, mittler. Zähne, gut. Rinn, rund. Bart, schwach. Bretten, den 30. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Pfister.

B.105 [32]. Nr. 21,740. Lahr. (Fahndung.) Die Euphrosine Jäger von Grafenhausen, welche dahier wegen dritten Diebstahls in Untersuchung steht, hat sich heimlich aus ihrem Wohnorte entfernt, und ist ihr gegenwärtiger Aufenthaltsort unbekannt. Wir eruchen die resp. Behörden, diese Person im Betretungsfalle zu arretiren und anher abzuliefern. Signalement der E. Jäger. Alter: 22—23 Jahre. Größe: 5' 5 1/4". Statur, stark. Gesichtsfarbe, gesund. Gesichtsfarbe, oval. Zähne, gut. Haare, braun. Nase, mittelmäßig. Ihr Gang ist stolz und aufrecht. Lahr, den 23. Juni 1847. Großh. bad. Oberamt. Sachs.

B.102. [32]. Nr. 22,803. Lahr. (Fahndung.) Dem Lorenz Huber von Friesenheim wurde am Donnerstag, den 24. Juni d. J., Abends zwischen 5 und 6 Uhr, mittelst Einzeiges folgendes entwendet: 1) ein aus grüner, blauer, gelber und rother Wolle gestrichter und mit einem grünen seidenen Bande zugebundener Gebbeutel mit 2 Zweifeld- und 1 Hünfanten-Thaler und 1 kleinen Thaler; 2) ein weißes feineses Säckchen mit etwa 3 fl. Münze. Wir bringen dies behufs der Fahndung auf die entwendeten Gegenstände und den zur Zeit unbekanntem Thäter zur öffentlichen Kenntniß. Lahr, den 25. Juni 1847. Großh. bad. Oberamt. Wegel.

B.111. Nr. 13,622. Aghern. (Aufsorderung.) Der ohne Staatsurlaub nach Amerika ausgewanderte Wilhelm Schwarz von Oberachern wurde durch das Loos Nr. 3 in der Konfiskation für das Jahr 1847 zum Militär bestimmt. — Da sein Vater die in einem für ihn abgeschlossenen Einstandsvertrag bedungene Einstandssumme bisher nicht entrichtete, so wurde solcher für ungültig erklärt und wird nunmehr Wilhelm Schwarz aufgefordert, binnen 8 Wochen seiner Konfiskationspflicht zu genügen, andernfalls er in die gesetzliche Strafe von 800 fl. verfallen werden soll. Aghern, den 19. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Bach.

B.127. [31]. Nr. 18,041. Waldkirch. (Aufsorderung.) Freiherr Friedrich von Wittenbach beabsichtigt die Grundherrschafft Elzach, sowohl die lebendigen Gefälle, als auch das allodialt. g. Koppelgut in Gemartung Wiederbach an großh. Domänenamt zu verkaufen. Auf sein Ansuchen werden nun alle jene, welche lebensrechtliche oder fideikommissarische Ansprüche oder dingliche Rechte, als Eigentums-, Unterpfands-, Rechte, Dienstbarkeiten- oder Erb-Dienstbarkeitenrechte u. dgl. haben oder zu haben glauben, aufgefordert, dieselben innerhalb 6 Wochen von heute an hier anzumelden, andernfalls ihre etwaigen Rechte und Ansprüche genannter Art im Verhältnis zum neuen Erwerber verloren gehen. Waldkirch, den 2. Juli 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Kuenzler.

B.132. [31]. Waldshut. (Erbverladung.) Durch das Ableben der Themas Schmid'schen Eheleute von Oberwipfl ist deren im Jahr 1836 nach Nordamerika ausgewanderte Sohn, Joseph Schmid von da, zur Erbschaft berufen. Da der Aufenthaltsort des Joseph Schmid unbekannt ist, so wird derselbe hiemit zur Erbschaft seiner Eltern mit Frist von drei Monaten mit dem Bedeuten öffentlich vorgeladen, daß im Nichterscheinungsfalle die Erbschaft leiblig Denjenigen werde zugetheilt werden, welchen sie zufälle, wenn der Vorgeladene zur Zeit des Erbanfalls gar nicht mehr am Leben gewesen wäre. Waldshut, den 23. Juni 1847. Großh. bad. Amtsvorort. Buiffon. vdt. Merkt, Notar.

B.125. [31]. Nr. 16,390. Müllheim. (Fahndung.) In Sachen der Verwaltung der Dampf-Mahlmühle von Kapelle in Mannheim, gegen den flüchtigen Bädermeister Ludin in Müllheim, Forderung betreff., hat die Klägerin dahier folgende Klage erhoben: „Beklagter sey ihr für verschiedene Nachlieferungen nach Abzug der gemachten Abschlagszahlungen den bedungenen Preis von 2439 fl. 16 kr. schuldig geworden.“

„Da der Beklagte sich auf flüchtigem Fuß befindet, bittet Klägerin, denselben öffentlich vorzuladen, und nach gegangenen Verhandlungen zu Recht zu erkennen.“ „Beklagter sey schuldig, die eingeklagten 2439 fl. 16 kr. nebst Verzugszinsen vom Tage der Verurtheilung an, innerhalb 14 Tagen bei Zwangsvermeidung, an die klagende Verwaltung zu bezahlen, und sämtliche Kosten des Rechtsstreits zu tragen.“

Da Beklagter sich auf flüchtigem Fuß befindet, auch sein dormaliger Aufenthalt dießseits unbekannt, wird derselbe hiedurch aufgefordert, in der zur mündlichen Verhandlung auf die Klage auf Mittwoch, den 28. Juli, früh 8 Uhr, aberaumten Tagfahrt seine Vernehmung schriftlich oder mündlich abzugeben, widrigenfalls der thatsächliche Klagevortrag für zugestanden, und jede Schutzrede dagegen für verjährt erklärt werden soll. Müllheim, den 30. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Wintler. vdt. Julius Maier.

B.124. Nr. 29,783. Heidesberg. (Schuldenliquidation.) Gegen Schuhmacher Michael Alexander von hier haben wir Gant erkannt und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 22. Juli d. J., Morgens 9 Uhr, aberaumt.

Alle, welche aus irgend einem Grunde Ansprüche an die Gantmasse machen wollen, werden aufgefordert, solche in dieser Tagfahrt, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte zu bezeichnen, die der Anmeldende geltend machen will, auch gleichzeitig die Beweisurkunden vorzulegen oder den Beweis mit andern Beweismitteln anzutreten. In derselben Tagfahrt wird ein Gläubigerausschuß ernannt, auch ein Borg- oder Nachlassvergleich versucht, und es sollen die Nichterscheidenden in Bezug auf Borgvergleiche und jene Ernennungen als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden. Heidesberg, den 30. Juni 1847. Großh. bad. Oberamt. Lees. vdt. Schülke.

A.109. [31]. Nr. 18,764. Ettlenheim. (Schuldenliquidation.) Gegen Jakob Lang von Ettendorf in Gant erkannt, und Tagfahrt zum Nichtigstellungs- und Vorzugsverfahren auf Donnerstag, den 29. Juli d. J., Vormittags 8 Uhr, auf diesseitiger Amtsanlage festgesetzt, wo alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grunde Ansprüche an die Masse zu machen gedenken, solche, bei Vermeidung des Ausschusses von der Gant, persönlich oder durch gehörig Bevollmächtigte, schriftlich oder mündlich anzumelden, und zugleich die etwaigen Vorzugs- oder Unterpfandsrechte, welche sie geltend machen wollen, zu bezeichnen haben, und zwar mit gleichzeitiger Vorlegung der Beweisurkunden oder Anträge des Beweises mit andern Beweismitteln. Zugleich werden in der Tagfahrt ein Massefleger und ein Gläubigerausschuß ernannt, Borg- und Nachlassvergleiche versucht, und sollen in Bezug auf Borgvergleiche und Erneuerung des Masseflegers und Gläubigerausschusses die Nichterscheidenden als der Mehrheit der Erschienenen beitreten angesehen werden. Ettlenheim, den 17. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Singabo. vdt. Hug.

B.136. Nr. 8751/3. Blumenfeld. (Zoffbefrauation.) Am 9. d. M., Abends 7 Uhr, wurden von der Zollkammer beim Haslachshofe 1 Pfund Zucker und 1 Pfund Kaffee. Ferner am 11. d. M., Abends 11 Uhr, bei Nordhalsen 6 Pfund Kaffee aufgegriffen. Ebenfalls am 21. d. M., Abends beim Haslachshofe 30 1/2 Pfund Zucker. Etwaige Eigentümer dieser Waaren haben sich binnen 14 Tagen dahier zu melden, widrigenfalls die Konfiskation erfolgen würde. Blumenfeld, den 28. Juni 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Dreyer.

B.122. Nr. 7058. Korf. (Straferkenntniß.) Der Soldat Georg Weinhardt von Dorf Rehl stellte sich nicht auf unsere Aufforderung vom 19. Mai d. J., Nr. 5321, wird deshalb der Desertion schuldig, des Ortsbürgerrechts verlustig erklärt und unter Vorbehalt persönlicher Bestrafung auf Wiederbetreten in contumaciam in eine Geldstrafe von 1200 fl. verurtheilt. B. N. B. Korf, den 3. Juli 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Gagen. vdt. Neßler.

B.131. [21]. Nr. 17,305. Bretten. (Erseigte Thierarzt-Stelle.) Durch anderweitige Anstellung des Thierarztes Schneider dahier ist die Stelle eines Amts-Thierarztes für den diesseitigen Bezirk erledigt. Bewerber um diese Stelle, mit welcher zur Zeit ein fixer Gehalt von 120 fl. verbunden ist, der aber demnach auf 220 fl. erhöht werden wird, haben sich unter Vorlage ihrer Rezeptionsurkunde und sonstigen Zeugnisse innerhalb 14 Tagen bei dem diesseitigen Amte zu melden. Bretten, den 2. Juli 1847. Großh. bad. Bezirksamt. Pfister.